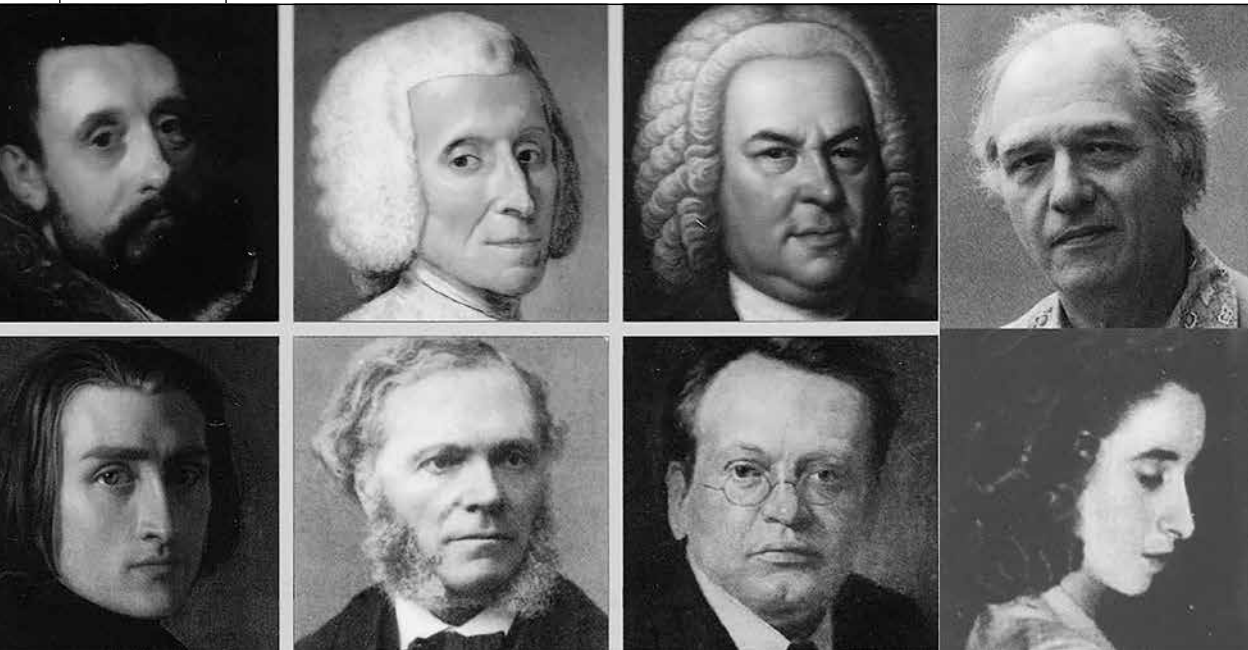




Johann Trummer

Josef Friedrich Doppelbauer (1918–1989)

zum 100. Geburtstag

Am 5. August 2018 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag von Josef Friedrich Doppelbauer. Er zählt als Komponist, Chorleiter, Organist, Improvisator, Pädagoge und von 1971 bis 1984 stellvertretender Rektor am Mozarteum zu den Grossen der österreichischen Musikwelt.¹ Ihm ist ein reiches Erbe an Vokalmusik mit geistlichen und weltlichen Werken, Orgelmusik, Kammer- und Orchestermusik zu verdanken.

Sein Leben

In Wels geboren, erhielt Josef Friedrich Doppelbauer ab dem 11. Lebensjahr Unterricht in Violine, ab dem 12. Lebensjahr in Klavier. Sein älterer Bruder Rupert studierte Komposition bei Johann Nepomuk David, der von 1924 bis 1934 in Wels Leiter des Bach-Chores und Organist war. Was Rupert bei David lernte, gab er an seinen Bruder weiter.

¹ Daten und Zitate wurden, sofern nicht anders vermerkt, folgender Publikation entnommen: Michael Tunger, Josef Friedrich Doppelbauer (1918–1989). Leben und Werk, mit Studien zu den Ordinariatskompositionen und einem Verzeichnis des Gesamtwerkes (Dissertation). [Reihe] Theorie und Forschung Bd. 264, [Reihe] Musikwissenschaft Bd. 3, Regensburg 1994.

Dieser begann bei Davids Nachfolger Franz Illenberger mit dem Orgelstudium, setzte es bei ihm ab 1938 an der Hochschule für Musikerziehung in Graz-Eggenberg fort und studierte auch Komposition, Violoncello, Germanistik und Kunstgeschichte. Nach nur zwei Semestern legte er die Diplomprüfung in Komposition ab, ein Jahr danach in Orgel, beide mit Auszeichnung. In seinen biografischen Notizen findet sich der Vermerk: «Eine halbe Stunde politische Prüfung, keine einzige künstlerische Frage».

Trotz seiner schwachen Gesundheit wurde er am 15. Juni 1940 zur Wehrmacht einberufen. Es folgten über sechs Jahre Kriegsdienst, vorwiegend für den Funktrupp, zuerst in Frankreich und ab 1944 in der Nähe von Triest. Dort geriet seine Einheit am 7. Mai 1945 in jugoslawische Gefangenschaft. Doppelbauer betrachtete die folgende Zeit «als seine kirchenmusikalische und ökumenische Lehrzeit, da der Druck eines atheistischen Regimes zur Konzentration auf das Wesentliche zwang». Er organisierte einen Lagerchor für den Gottesdienst. Es gab keine Noten, also komponierte er.

Schwer krank kam er am 1. September 1946 nach Wels zurück und wurde 1947 Organist und Chorleiter an der Stadtpfarrkirche St. Johannes. Die beruflichen Anforderungen bewahrten ihn davor, «sich in intellektuelle Experimente zu vergrübeln». Die Jahre von 1947 bis 1957 erlebte er als Zeit seines «einsetzenden und dann rasch steigenden Erfolges als Komponist und Interpret». Er konnte den in der NS-Zeit behördlich aufgelösten Welser Bach-Chor wiedererrichten.

1956 gewann er mit der Sonatine für Orgel (WV 442) den Ersten Preis im Kompositionswettbewerb in Haarlem und den Ersten Preis im Improvisationswettbewerb an der Bruckner-Orgel in St. Florian, 1958 in Gent den Ersten Preis mit seinem Konzert für Orgel und Streichorchester (WV 505) und in den folgenden Jahren weitere international bedeutende Preise.

Ab 1958 unterrichtete er am Bruckner-Konservatorium in Linz. Zwei Jahre später holte ihn Eberhard Preussner an das Mozarteum, wo er Orgel, Tonsatz, Komposition, Musiktheorie und Musikpädagogik unterrichtete sowie mit dem Aufbau des Kirchenmusikstudiums betraut wurde. Zum Fach Orgel gehörte auch der Unterricht in Improvisation, mit der sich J. F. Doppelbauer von Jugend an intensiv und äusserst erfolgreich befasste und in seinen Studien zeitgenössischer Komponisten konsequent

weiterentwickelte. 1969 wurde er ausserordentlicher, 1972 ordentlicher Professor. 1986 erhielt er das Ehrendoktorat der Päpstlichen Musikhochschule in Rom. Zu seinen Schülern im Fach Komposition zählen Ernst Ludwig Leitner und Gerd Kühr.

Am 1. Oktober 1988 wurde Doppelbauer emeritiert. Er wusste um die Grenzen seiner Gesundheit und bereitete sich und seine Familie auf das Ende vor. Am 16. Januar 1989 verstarb er in Salzburg.



Josef Friedrich Doppelbauer (Copyright Helmut Sager)

Studium in Graz.

Karrierebeginn
in Wels.

Dozent in Linz und
später in Salzburg.

Viele Gelegenheitswerke.

Zum kompositorischen Schaffen

Viele der Werke Doppelbauers entstanden aus gegebenen Anlässen. Zuerst war es die bittere Zeit der Gefangenschaft in Jugoslawien (s. oben). Nach seiner Heimkehr und Genesung komponierte er für seinen Welser Kirchenchor und ab 1951 für den wiedererrichteten Bach-Chor. Er wurde «entdeckt», erhielt Aufträge und war bei Wettbewerben ausserordentlich erfolgreich. In breiteren Kreisen wurde er hingegen durch seine Erfolge im Ausland, insbesondere im Kölner Raum und durch Einspielungen für Radio Hilversum bekannt.

Doppelbauer war von Kindheit an ein lesender, nachdenklicher Mensch. Er verstand Kirchenmusik niemals bloss von ihrem funktionalen praktischen Wert her, sondern immer auch aus theologischer, philosophischer Tiefe. Er äusserte sich wiederholt dazu und wurde in der Zeit der Erneuerung der katholischen Liturgie eine wichtige Stimme. Während eine strenge Richtung der traditionellen Kirchenmusik, die sich in der *Consociatio Internationalis Musicae Sacrae* (CIMS) zusammenschloss, wegen der Verwendung der Muttersprache im Gottesdienst anstelle des Lateins den Untergang des grossen Repertoires befürchtete, war sich Doppelbauer aus seiner Lebenserfahrung bewusst, dass Neues, und somit auch die Muttersprache, in der Liturgie notwendig war. Dafür lieferte er kompetente Beiträge, in Kenntnis der Spannung einer «Kirchenmusik zwischen Kunsthandwerk und Kunst».²

Über seinen Kompositionsstil sagte er: *«Ich schreibe bewusst tonal. Man könnte meine Harmonik als modal orientierte Pan-Chromatik bezeichnen. Nicht Atonalität, sondern gewissermassen All-Tonalität (im Sinne Messiaens) wird angestrebt. [...] Meine Harmonik, auch in ihren schärfsten Bereichen, ist nie Nebenergebnis linearer Vorgänge.»*³

Doppelbauers Werk im Überblick⁴

Geistliches Vokalwerk: 324 Nummern. Es umfasst Messen (lateinische und deutsche Ordinarien), Proprien, Offiziumsgesänge, Motetten und geistliche Lieder, Kantaten, ein Oratorium, Liedsätze. Er erhielt Aufträge für das Jubiläum 750 Jahre Diözese Graz-Seckau, zur 1200-Jahr-Feier des Salzburger Domes, für den österreichischen Katholikentag 1983 (mit Papstbesuch) zur 700-Jahr-Feier des Domes zu Münster. Alle diese Feiern waren mit TV-Übertragungen verbunden.

Weltliches Vokalwerk (VV 325–439): 114 Werke.

Kammermusik (VV 521–574): 55 Werke, vorwiegend Werke für Bläser, Blechbläserensemble, Streicher.

2 So der Titel eines Vortrags beim 1. Kirchenmusik-Symposion der Brixener Initiative «Musik und Kirche» am 7. 10. 1988, drei Monate vor seinem Tod, publiziert in: *Singende Kirche* 36 (1989), H. 1., S. 9–12, sowie in: Symposionsbericht. Sonderdruck aus Konferenzblatt 99 (1988), Brixen 1989, S. 222–226. Siehe auch seinen Beitrag an der Impulstagung zum Österreichischen Katholikentag 1983 unter dem Titel «Kultur und Glaube». In: *Singende Kirche* 30 (1983), S. 10f. – s. a. Tunger S. 262.

3 Nicht datiertes Manuskript (Maschinenschrift), von Angelika Doppelbauer freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

4 Das von Michael Tunger erstellte Werkverzeichnis ist (um einige Daten gekürzt) unter <http://j.f.doppelbauer.at/> abrufbar.

Orchestermusik (WV 575–586): 11 Werke, darunter 2 Sinfonien WV 575, 585, das 1958 preisgekrönte Konzert für Orgel und Streichorchester WV 505, ein Konzert für Bratsche und Orchester WV 576.

Bearbeitungen (WV 586–589).

Herausgabe fremder Werke: Orgelmusik, darunter 14 Hefte mit Orgelmusik des 19. Jahrhunderts, Weihnachtslieder in Sätzen alter Meister, Johann Michael Haydns *Missa de Dominica*.

Publikationen und Vorträge u. a. zu Fragen der Kirchenmusik, der Komposition, zur Musik in der Liturgischen Erneuerung.⁵

Werke für Orgel:

Das Werkverzeichnis enthält 63 Kompositionen für Orgel (WV 440–503), drei weitere für Orgel mit Instrumenten (je eines für Oboe, Flöte, Trompete, WV 506–508), eine *Sonata da chiesa* für Violine, Violoncello und Orgel (WV 504) und das *Konzert für Orgel und Streichorchester* WV 505, das im internationalen Kompositionswettbewerb 1958 in Gent den 1. Preis erhielt.

18 Min. 3

KONZERT

J.F. DOPPELBAUER (1958)

Alllegro non troppo piu I

The image shows the first system of the musical score for the Concert for Organ and String Orchestra, Movement I. The score is written for organ and string orchestra. The organ part has a complex, rhythmic melody, and the string orchestra provides harmonic support. The tempo is marked 'Alllegro non troppo' and the dynamics range from 'f' to 'p'.

Konzert für Orgel und
Streichorchester WV 505

Die Gruppe der *Freien Kompositionen und Choralbearbeiten für Orgel* enthält u. a. folgende Werke:

Toccata WV 440 (1954), seinem Bruder Rupert gewidmet,

Partita WV 441 (1955)

⁵ s. Tünger S. 255–264.

Gertraud Neumaier gewidmet

PARTITA

INTRADA

J. F. DOPPELBAUER (1955)

Molto
Faierlich schretlend
ff (sempre poco marcato)



© Copyright 1960 by Ludwig Doblinger (Bernhard Hermannsky) K.G., Wien, München
Printed in Austria

D. 10. 075

6

CAPRICCIO

3

Sehr lebhaft (leggiero)
all. glänzend

* Bei 3 Manualen kann die mit a) bezeichnete Stimme auf einem Manual separatistisch gespielt werden mit einer Kugelschleime. (Trompete harmonique)
Registrier-Vorschlag: H₁: großes Horn *ff*
Op.: Trompete *sf*
Rp.: kleines Horn mit Ximbal.



D. 10. 075

Toccata und Fuge in e «In memoriam Maurice Ravel» HV 444 (1960)

TOCCATA UND FUGE

„In memoriam Maurice Ravel“

TOCCATA

Allegro (♩ = ca. 104)

Sehr hell und glänzend

JOSEF FRIEDRICH DOPPELBAUER

The musical score for the Toccata section is written for piano, violin, and cello. It begins with a tempo marking of 'Allegro (♩ = ca. 104)' and a performance instruction 'Sehr hell und glänzend'. The first system includes markings for 'non legato sempre', 'simile', and 'f'. The second system continues the melodic and harmonic development. The third system shows a more complex texture with rapid passages and a fermata over a chord.

Copyright 1959 by Ludwig Doblinger (Bernhard Herzmannsky) KG, Wien und München
© 1959 by Ludwig Doblinger (Bernhard Herzmannsky) KG, Wien und München

Ornamente WV 449 als Auftragskomposition für die Einweihung der Orgel im grossen Saal des Mozarteums (1969)

FANTASIE I

Hommage à Dietrich Buxtehude

Jos. Fr. DOPPELBAUER
(1974)

Breit (♩ = ca. 54) allmählich schneller werden

Hw. *ff* *ff*

fließend *poco riten.* *accelerando*

agitato (♩ = 126)

© Copyright 1976 by Ludwig Doblinger (Bernhard Hermansky) K.G. Wien-München
D.15 175

Fantasie I. Hommage à Dietrich Buxtehude WV 451 (1974)

Fantasie II WV 453, Auftragskomposition für die Weihe der Klais-Orgel im Grazer Dom (1978),

Fantasie und Fuge WV 456 zur Orgelweihe in der Pfarre Herz-Jesu in Wels (1982),
Choralbearbeitungen (WV 466–503, Einzelwerke und Sammlungen)

Intonationen mit Improvisationsanleitungen, darunter Auftragswerke zur Einführung des neuen Gesangbuchs Gotteslob (1975 und folgende Jahre).

Orgelstücke, Intonationen, Partiten. Sammlungen wie *Sieben Choralvorspiele* WV 469 (1957, Franz Illenberger gewidmet), *Fünf Orgelchoräle* WV 475 (1966, Hans Haselböck gewidmet), sind Beispiele zeitgenössischer Intonationen und Choralprä-ludien zur Einführung der Gemeinde in den Gesang, ebenso Kompositionen für das Orgelkonzert.

2

Prof. Dr. Hans Haselböck gewidmet

Fünf Orgelchoräle

Josef Friedrich DOPPELBAUER

I

ZU BETHLEHEM GEBOREN

Fließend, zart
Flauto

p *mf*

nur 8' II

nur 4'

© Copyright 1966 by Ludwig Doblinger (Bernhard Herzmansky) KG., Wien, München

D.12.167

Die Anleitungen im Orgelspiel *Zehn Etüden für Orgelpedal Solo* WV 445 (1961) dienen dem Zweck, die Etüde vom technischen Training wieder in die musikalische Qualität zurückzuführen, ebenso die Sammlung *25 kleine Studien für Anfänger* WV 457 (1985).

Zur Charakteristik der Orgelmusik Doppelbauers

Rudolf Walter⁶ nennt als Kennzeichen dieser Werkgruppe:

1. Einen *sicheren Sinn für orgelgemässen Satz*, in dem er stets die vorteilhaften Lagen des Instrumentes verwendet, enge Intervalle und Akkorde in tiefen Lagen vermeidet, das Pedal zur rechten Zeit einsetzt oder auch pausieren lässt.

2. *Hohes satztechnisches und formales Können*, da gerade die Orgel durch ihren statischen Klang ein «strenger Richter über die Güte der Stimmführung» ist, wobei Doppelbauer aus seinem lebendigen Umgang mit dem Instrument «um das rechte Mass [weiss]».

3. Einen *entwickelten Sinn für Registerfarben und -mischungen*. Doppelbauer begnügt sich nicht mit dynamischen Angaben, sondern gibt viele Hinweise auf Registergruppen (Prinzipale, Rohrwerk, Plenum, auf einzelne Register) und vermittelt damit dem Spieler eine «klare Vorstellung von den klanglichen Absichten des Komponisten».⁷

Zum Abschluss: Doppelbauers persönliche Sichtweise der Kirchenmusik

In einem Vortrag an der Musikhochschule Stuttgart im November 1979 legte J. F. Doppelbauer seine Sicht der kirchenmusikalischen Komposition in folgender Weise dar:

«Dem Komponisten ist heute der in vergangenen Jahrhunderten kirchlich empfohlene Rückgriff auf historische Stile nicht mehr möglich. Wir können unser Bewusstsein nicht in frühere Bewusstseinslagen zurückversetzen, aus denen Stile entstanden sind. [...] Uns ist aufgetragen, den Fundus an Kirchenmusik aus unseren Einsichten heraus zu mehrten. Mancher mag an diesem Anspruch scheitern, doch das war immer das Risiko.»⁸ Für die Liturgie ist die «contemplatio ebenso wichtig wie die participatio actiosa. [...] Daher darf das Hören eines Musikwerkes nicht einfach als Passivität oder Ästhetizismus abgewertet werden. Wäre das Zuhören falsch, so würde auch das Hören des gesprochen Wortes fragwürdig.»⁹ Nach Jahrzehnten des Stagnierens in der katholischen Kirchenmusik, die in der Rückwendung bzw. Fortsetzung im Cäcilianismus ihren Auftrag sah, kamen die «allgemein neuen Tendenzen der Musikentwick-

6 Rudolf Walter, Das Orgelschaffen Josef Friedrich Doppelbauers. Zu seinem 70. Geburtstag. In: Singende Kirche 35 (1988), S. 177–180.

7 aaO. S. 178.

8 Josef Friedrich Doppelbauer, Komponist und Kirchenmusik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert. Kirchenmusik eine geistig-geistliche Disziplin. Gastvorträge an der Katholischen Kirchenmusik-Abteilung der Staatlichen Musikhochschule Stuttgart, hrsg. von Rudolf Walter, o. J. (1980?), Heft 3.

9 aaO. S. 13.

«Den Fundus an
Kirchenmusik aus
unseren
Einsichten heraus
zu mehrten.»

lung nach dem Ersten Weltkrieg [...] einer sich aktualisierenden Kirchenmusik sehr entgegen. Man bevorzugte Polyphonie, klare Form, Bändigung des allzu subjektiven Ausdrucks der Spätromantik und des Expressionismus. Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg brachten eine Fortsetzung dieser schöpferischen Blüte an Kirchenmusik, die sich zwar an der Tradition orientierte, den Gedanken blosser Nachahmung aber verwarf.»¹⁰ Diese Tendenz sei bis in die 70er-Jahre erkennbar.

Doppelbauer schliesst seinen Vortrag (November 1979): Es sei denkbar, dass «in der noch im Nebel der Zukunft liegenden neuen religiösen Musik unsere Probleme nur mehr sehr eingeschränkt gültig sind, da das ganze religiöse Leben sich verändert hat. Deshalb setze ich an den Schluss meiner Betrachtung das Wort des Hl. Augustinus: Gott ist jünger als wir alle.»¹¹

Für die Kirche(n) und ihre Musik, ob Vokalmusik oder Orgelmusik, ist J. F. Doppelbauers Sichtweise weiterhin eine Orientierung.

Johann Trummer studierte in Graz Theologie und Musikwissenschaft, Orgel und Cembalo. Er war von 1967 bis 2008 an der Kunstuniversität tätig, war 26 Jahre lang Leiter der Abteilung Kirchenmusik und 20 Jahre auch Leiter des Instituts für Aufführungspraxis. Er ist Mitglied des Vorstands der Neuen Bachgesellschaft (Leipzig) und Gastprofessor an einigen Musikakademien/Universitäten in Osteuropa.

¹⁰ aaO. S. 9.

¹¹ aaO. S. 20.